

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 10 (1920)  
**Heft:** 15  
  
**Artikel:** Alles oder nichts  
**Autor:** Keller, Gottfried  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-635083>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 15 — X. Jahrgang

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Bern, den 10. April 1920

## Alles oder nichts.

Von Gottfried Keller.

Ja, du bist frei, mein Volk, von Eisenketten,  
Srei von der Hörigkeiten alter Schande;  
Kein Hochgeborner schmiedet dir die Bande,  
Und wie du liegen willst, darfst du dir betten!

Doch nicht kann dies dich vor der Herrschaft retten,  
Die ohne Grenzen schleicht von Land zu Lande;  
Ein grimmer Wolf in weichem Lammsgewande,  
Schafft sie zum Lehn sich all' bewohnte Stätten.

Wenn du nicht völlig magst den Geist entbinden  
Von ihres Dunstes tödlicher Umhüllung,  
Nicht tapfer um der Seele Freiheit ringen:

So wird der Feind stets offene Tore finden,  
All deinem Werke rauben die Erfüllung,  
Und jede Knechtschaft endlich wiederbringen!

## Die Schmiedjungfer.

Eine Bergdorfgeschichte von Meinrad Lienert.

15

„Vater,“ sagte jetzt die Magd mutig, blutrot hinter dem Ofen hervortretend, „es ist kein Opfer. Ich bin glücklich, wenn Ihr mich nehmt, damit ich Euch erst recht das Hausmütterchen machen kann. Ich habe mir das immer gewünscht. Ich werde immer um Euch sein und Euch abwarten und pflegen den ganzen Tag und so oft Ihr mich braucht, und dann nachts — aber,“ rief sie aus, „was habt Ihr da für eine Milchgumpe über den Boden gemacht!“ Flink lief sie in die Küche, und mit einem Putzlappen zurückeilend und sich unter den Tisch auf den Boden duckend, sagte sie mit leiserer Stimme: „Und dann nachts werde ich wie bisher immer in meinem Dachkammerlein schlafen, daß Ihr's recht ruhig habt, nicht wahr, Meister?“

Da brach er in ein fröhliches Gelächter aus.

„Ach, du lieber, guter Schalk du!“ machte er. „Ich wußte ja wohl, daß du nicht den alten, weißbärtigen Schneemann da am Ofen heiraten willst; denn solch einen niedern Geschmack und so ein Schneedenblut hab' ich dir nie zugetraut. Freilich, Bethli, jetzt heiraten wir, und nimm mich nur getroßt; über dein Jungfernkranzlein droben im Guckaus, ob dem schönen Kommunionbild, soll kaum die Morgensonne gehen dürfen. Ja, ja, ja, wir heiraten,“ machte er ganz auf-

geräumt, sich den verbliebenen Milchkaffee in die geblünte Tasse gießend; „wir wollen die bösen Mäuler schweigen machen, und dann,“ murmelte er, ernst werdend, vor sich hin, „dann kann ich auch mit größtem Recht für dich sorgen und tun, was ich tun will; denn dir habe ich alles zu verdanken, Kind.“ Und laut fragte er jetzt: „Was sagt aber der Anton dazu?“

„Ich will mit ihm reden, Vater,“ machte das Bethli und ging dann mit dem Krug wieder in die Küche hinaus, ihn frisch anzufüllen.

Der alte Schmied schaute vor sich hin in den Tisch, tupfte die Brosamen mit einer weichen Brotkrumme vom Tellerchen auf und redete seufzend vor sich hin: „Das Sprichwort hat recht, das Gold liegt auf der Straße; man muß es nur aufzulesen wissen. Wer hätte gedacht, daß ich mir so einen Schatz zutragen würde, als ich dies arme Flatterröcklein von der Straße weg ins Haus nahm.“

Noch am gleichen Abend redete Bethli mit dem Gesellen, als sie ihn allein in der Werkstatt, noch am Schraubstock stehend, traf. Er erschrak ins Herz hinein, als sie ihn wissen ließ, daß sie sich mit Peter Kleinhans, ihrem alten Meister, zu verheiraten gedanke. Zum Tode betrübt ließ er den